

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blane Ländchen.

(Umfassend die Ortshafte: Auringen, Breckenheim, Delfenheim,

Biedenbergen, Erbenheim, Hefloch, Jagst, Koppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurer, Nordstadt, Rambach, Sonnenberg, Vassan Wildschaffen.)

Februar 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Rödterstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Februar 2027.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige
Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 80 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

Nr. 47.

Donnerstag, den 25. Februar 1915.

15. Jahrgang.

Die neue Kriegsanleihe.

Die Bedingungen für die Begebung der zweiten Kriegsanleihe zeigen mit dem Angebot der ersten Kriegsanleihe nicht nur in der Wiederkehr des Prozentigen Typus, sondern wie der „Berl. Vol.-Anz.“ hört, auch in den meisten übrigen Eigenschaften und Formen der Auslegung, abgesehen von dem höheren Ausgabepreis und der längeren Bemessung der Zahlungsstermine, weitestgehende Übereinstimmung. Es werden aufgelegt 4prozentige Reichsschatzanweisungen und eine 4prozentige Reichsanleihe.

Die Reichsschatzanweisungen erhalten wieder zusammen eine durchschnittliche 5-jährige Laufzeit, sie werden in der Tilgungszeit halbjährlich ausgelöst und in bar zum Nennwert zurückgezahlt. Doch sind die Rückzahlungstermine so angeordnet, daß ein Zusammentreffen mit den Terminen der Rückzahlung der bereits begebenen 1 Milliarde Reichsschatzanweisungen, die bekanntlich in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis zum 1. Oktober 1920 zu erfolgen hat, vermieden wird.

Die Reichsanleihe ist wie die auf Grund des ersten Kriegskredits begebene in ihrem Höchstbetrage nicht begrenzt und auf 10 Jahre un kündbar. Ebenso besteht Übereinstimmung darin, daß die effektive Verzinsung der Schatzanweisungen wie der Reichsanleihe, da der Ausgabekurs immer noch beträchtlich unter pari bleibt, über den Satz von 5 Prozent hinausgeht. Die Vollzahlung des Preises für die zugeteilten Anleihebeträge darf jederzeit erfolgen. Im übrigen sind in weitestgehender Berücksichtigung des vorhandenen und des eintretenden Anlagebedürfnisses sowie der Verhältnisse des Geldmarktes

eine Reihe von Zahlungssterminen festgelegt, die sich bis weit in den Sommer erstrecken. Endlich wird den Zeichnern wiederum empfohlen, bei Anmeldung auf Schatzanweisungsbeträge sich damit einverstanden zu erklären, daß ihnen event. auch Reichsanleihe zugeteilt wird. Somit bleibt als die einzige wesentliche Abweichung der bevorstehenden Kriegsanleihe-Emission, von der Verlängerung der Zahlungsfrist abgesehen, die aber allgemein als eine willkommene Verbesserung begrüßt werden wird, der etwas höhere Ausgabepreis, der jedoch, da er zwischen dem Emissionskurs der ersten Kriegsanleihe und dem Nennwert ziemlich genau die Mitte hält, nicht einmal als ein kleiner Schönheitsfehler angesehen werden kann. Denn alle übrigen Vorzüge des im Herbst vorigen Jahres stürmisch verlangten Anlagepapiers, vor allem die beiden Hauptvorzüge, eine Verzinsung von 5 Prozent gegenüber dem 4prozentigen Zinsfuß der Banknoten und die in der Anleihe liegenden Gewinnchancen, bleiben unverändert wieder.

Sozialdemokratie, Krieg, Frieden.

Die sozialdemokratische Partei in Deutschland scheidet sich immer mehr in zwei Lager. Diese beiden Richtungen, kennzeichnend an ihrer verschiedenen Stellungnahme zum bestehenden Staatswesen, sind deutlich aus zwei Versammlungsberichten zu erkennen, die wir nachstehend veröffentlichen. Es handelt sich um eine sozialdemokratische Versammlung in Stuttgart und um eine andere in Köln. Ueber die erstere wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet:

In einer großen Volksversammlung, die heute (Montag) in Stuttgart stattfand, sprach der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Wolfgang Heine über die politische Zukunft Deutschlands. Es machte in der von 4000 Personen besuchten Versammlung Eindruck, als der Redner mit seinen Darlegungen über die Voraussetzungen des künftigen Friedensschlusses eine würdige Kundgebung für den deutschen Kaiser verband. Heine betonte, daß jeder vorzeitig unternommene Schritt zur Herbeiführung des Friedens dem Frieden mehr Schaden als Nutzen könnte. „Wenn wir einen Frieden wollen, wie wir ihn brauchen, dann müssen wir jetzt vor allem vertrauen auf die deutschen Waffen, auf das kämpfende deutsche Volk. Wir müssen aber auch“, fuhr Heine fort, „auf den Friedenswunsch und den Friedenswillen des deutschen Kaisers. Zweimal hat der Kaiser in den letzten Jahren durch sein persönliches entscheidendes Eingreifen uns den Frieden gesichert. Ganz unbeschadet der Gegensätze zu der Politik des Kaisers müssen wir heute erklären: im jetzigen Augenblicke können wir dem Kaiser vertrauen. Die Erklärungen über die Friedensbedingungen trägt den Stempel der Persönlichkeit des Reichskanzlers, und wir wissen, daß die dort vertretene Auffassung auch den Willen des Kaisers entspricht. Wenn es notwendig werden sollte, dann wird die deutsche Sozialdemokratie dem Kanzler und dem Kaiser zur Seite stehen, wenn es sich darum handelt,

den Krieg durch einen Frieden zu beenden, der nicht den Keim zu neuen Konflikten in sich trägt, durch einen Frieden, der die Welt der friedlichen Arbeit wiedergibt.“

Ueber die Versammlung in Köln geben wir folgenden Bericht des „Berliner Vol.-Anz.“ wieder:

Die Kölner Sozialdemokratie beschäftigte sich in einer stark besuchten Generalversammlung im sozialistischen Verein mit der Stellung der Partei zum gegenwärtigen Kriege. Reichstagsabgeordneter Hofrichter führte als Referent aus, daß die Friedensbestrebungen der Sozialdemokratie hätten versagen müssen, weil noch in keinem Lande die Mehrheit der Bevölkerung hinter ihr stehe. Die Sozialdemokratie stehe im starken Gegensatz zum Imperialismus. Wenn die Reichstagsfraktion trotzdem für die Kriegskredite gestimmt habe, so sei dies geschehen, weil man im Interesse der deutschen Arbeiterklasse eine Niederlage und Zerreißung Deutschlands verhindern mußte. Deutschland wäre von der Masse der Feinde niedergeworfen, wenn es sich nicht in entschlossener Einheit erhoben hätte. Eine Verantwortung für den Krieg habe die Sozialdemokratie nicht durch ihre Stellungnahme auf sich genommen. Sie erwarte einen Frieden, frei von Eroberungstendenzen. Es wurde eine von 28 Parteigenossen unterschriebene Erklärung abgegeben, wonach diese eine Beteiligung an der Diskussion über das Referat ablehnen, weil sie unter den gegebenen Verhältnissen sich nicht über ihre Ansichten zu der Haltung der Fraktion und der Presse aussprechen könnten.

Der Gegensatz zwischen Revisionismus und Radikalismus ist innerhalb der Sozialdemokratie, nach diesen beiden Versammlungen zu urteilen, jetzt weit stärker als früher geworden. Daß sich diese beiden Richtungen auf die Dauer unter einen Hut bringen lassen, ist sehr zweifelhaft.

Das befreite Ostpreußen.

Die Zerstörungen beim zweiten Russeneinfall. Aus Königsberg wird von maßgebender Stelle mitgeteilt:

Bei dem zweiten Einfall der Russen in die Provinz Ostpreußen sind weitere gewaltige Zerstörungen an beweglichem und unbeweglichem Gut eingetreten. Die Russen sind überall konsequent gewesen in völliger Vernichtung des Begriffs „Eigentum“. Alles, was ihnen irgendwelche Werte erschien, auch wenn von militärischer Verwendbarkeit keine Rede war, haben sie fortgenommen und teils an Händler verkauft, teils unmittelbar nach Rußland geschickt. Hausrat und Wirtschaftsgüter, die sie nicht fortzuschaffen konnten, haben sie bis zum geringsten Stück zertrümmert und vernichtet. In den meisten Orten ist in den Häusern und Wohnungen fast ausschließlich nichts mehr vorhanden als Schmutz und Unrat.

In der Behandlung der zurückgebliebenen Bevölkerung zeigt sich — wie überhaupt bei den Russen — eine nicht verständliche Ungleichmäßigkeit. So sind aus einem Orte viele Leute, auch nichtmehrpflichtige, vertrieben worden, während die Nachbardörfer davon unberührt geblieben sind. Hier sind

schwere Grausamkeiten verübt worden, während dort die Bewohner menschlich behandelt wurden. Die notwendige Ernährung der zurückgebliebenen Bevölkerung wird nicht so große Schwierigkeiten machen, wie anfänglich befürchtet werden mußte. Außer Kartoffeln sind an vielen Orten noch einige Vorräte von ungedroschenem Roggen vorhanden, an Vieh und Geflügel fehlt es dagegen überall gänzlich. In baulicher Hinsicht scheint ein erheblicher Teil der von den Russen besetzten Gegenden — zum Teil wohl infolge der überschnellen Räumung — durch

Brandstiftung nicht so gelitten haben wie man befürchtet hatte, immerhin sind stellenweise sehr schwere Beschädigungen festgestellt worden. So sind völlig zerstört im östlichen Teile des Kreises Rügen zahlreiche Ortshafte (z. B. Widminnen). Noch bei ihrem Rückzuge haben die Russen in jener Gegend anschließend aus Rache mehrere große Häuser niedergebrannt (z. B. Denbutten, Berghof und Nanten). Und hat durch die Beschädigung Anfang November und durch die recht heftigen Kämpfe am Ende der vorigen Woche wiederum stark gelitten. Die Städte Goldap, Stalupönen und Pillkallen sind ebenfalls stark mitgenommen, die Wohnungen bis auf den Grund ausgeplündert und

eine Reihe von Häusern niedergebrannt. Immerhin ist die Zahl der stehen gebliebenen Häuser recht groß, so daß ein erheblicher Teil der Einwohner bei ihrer Heimkehr, wenn diese zugelassen wird, Obdach findet.

Vom Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen als Staatskommissar für Flüchtlingswesen wird mitgeteilt, daß nunmehr auch die Kreise Sensburg, Inster-

burg (Stadt und Land) und Heydekrug allgemein für die Rückkehr freigegeben sind.

Die Kämpfe in Ost und West.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 23. Febr. Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Unstichiges Wetter behinderte in Westgalizien die Artillerie- und sonstige Geschütztätigkeit.

An der Karpathenfront zerschellten russische Angriffe in der gewohnten Weise unter bedeutenden Verlusten des Gegners. 7 Offiziere und 550 Mann wurden gefangen.

Die Kämpfe südlich des Dnjestr dauern an. Am Schlachtfeld gelang es den bewährten kroatischen Truppen, im erfolgreichen Angriff die Russen aus mehreren Ortshafte zu werfen, vom Feinde stark besetzte Höhenstellungen zu nehmen und Raum nach vorwärts zu gewinnen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Eine Million Kriegsgefangene.

Nach einer Zusammenstellung der „Frankf. Stg.“ beläuft sich die Zahl an Kriegsgefangenen in russischer und österreichisch-ungarischer Verwahrung nach der siegreichen Schlacht in Masuren auf über eine Million. Die Zahl der Kriegsgefangenen Russen in Deutschland beträgt danach ungefähr 462 000, Oesterreich-Ungarn dürfte mindestens 230 000 Russen gefangen halten. Bisher haben die Russen an Gefangenen eingebracht 692 000, die Franzosen mindestens 237 000, die Belgier 37 000, die Engländer 19 000, die Serben 50 000. Aus diesen, im einzelnen eher zu niedrig als zu hoch gegriffenen Zahlen ergibt sich das riesige Heer von 1 043 000 feindlichen Kriegsgefangenen, von denen Deutschland etwa drei Viertel, Oesterreich-Ungarn etwa ein Viertel beherbergt. Zwei Drittel der gesamten Gefangenenzahl haben die Russen geliefert.

Meuterei indischer Truppen.

Das Meuterische Bureau meldet amtlich: Bei der Meuterei eines indischen Infanterie-Regiments in Singapur wurden 6 englische Offiziere und 16 Unteroffiziere und Soldaten getötet, 9 Unteroffiziere und Soldaten verwundet, 14 englische Zivilisten, darunter eine Frau, getötet. Die Meuterei ist unterdrückt.

Hierzu bemerkt das „Berl. Tagebl.“: In Friedenszeiten ist in Singapur neben europäischen Truppen nur ein Bataillon eingeborener Infanterie vorhanden gewesen. Man hat die europäische Garnison während des Krieges offenbar anderswo nötiger gebraucht und sie durch indische Truppen ersetzt. Die Veranlassung zur Meuterei ist vielleicht in dem Widerwillen gegen einen Abtransport nach Europa gelegen.

Die Erneuerung des Verkehrs- wesens in Belgien.

Belgien gehört, wie zu den vollreichsten, so auch zu den eisenbahnreichsten Ländern der Erde. Die zahlreiche Bevölkerung verlangte ein dichtes Netz von Transportmitteln, und das Bedürfnis hiernach wurde noch gesteigert durch die hochentwickelte Industrie, die zum großen Teil, vor allem aber in der Kohlen- und Erzförderung, auf den Massentransport angewiesen ist. Dazu kommt die Lage des Landes an der Grenze oder in der Nähe von Nachbarn, die ebenfalls über einen lebhaften Verkehr verfügen und daher ein starkes Kontingent von Durchgangsfreisenden stellen. In dieser Beziehung kann nur noch die Schweiz mit Belgien verglichen werden, ebenso hinsichtlich der fremden Gelder, die durch diese Reisenden in das Land gebracht werden. Es muß zugegeben werden, daß die Belgier schon zeitig verstanden haben, die großen internationalen Linien dem Bedürfnis entsprechend auszubauen, und so besaß z. B. Brüssel Verbindungen mit den großen kommerziellen und politischen Städten Europas, wie sich deren fast keine andere Hauptstadt rühmen konnte. Einen großen Teil der Reisenden stellte von jeher das reiche

Zugspublikum, das auch unterwegs allen möglichen Komfort beansprucht. So kann es nicht Wunder nehmen, daß hier in Belgien zuerst in Europa

Speisewagen und Schlafwagen
in die Eisenbahnzüge eingestellt wurden. In Brüssel gründete sich deshalb auch schon sehr frühzeitig die „Internationale Eisenbahn- und Schlafwagengesellschaft“, die von dort aus den ganzen Kontinent mit einem dichten Netz von Tochtergesellschaften überzog und unter der eifrigen Anteilnahme des verstorbenen Königs Leopold ihren Betrieb allen europäischen Eisenbahnverwaltungen unentbehrlich machte. Nur im Bereich der Preussisch-Belgischen Eisenbahnverwaltung suchte man nach Möglichkeit mit eigenen Schlafwagen auszukommen, und auch für den Eisenbahnspeisewagenbetrieb fanden sich auf den meisten Strecken tüchtige deutsche Unternehmer, durch deren Wirken den Monopolplänen der Belgier bestimmte Grenzen gezogen wurden. Der Krieg veranlaßte dann die Umwandlung der auf deutschen Bahnen laufenden Wagen der Gesellschaft in ein rein deutsches Unternehmen, und so fahren die Schlaf- und Speisewagen der Internationalen Gesellschaft hier seit dem 1. Februar unter dem Titel: „Deutsche Eisenbahn- und Schlafwagengesellschaft“. Auch verlaufen sie zurzeit die französischen und sonstigen ausländischen Weim- und Warenbestände aus und haben die fremdsprachigen Wageninschriften und ausländischen Namen beseitigt.

Wie die Belgier ihr Eisenbahnnetz zerstörten.
Das belgische Bergland im Südosten und die von Kanälen und Flüssen durchschnittene Ebene im Norden und Nordwesten erforderten zahlreiche Kunstbauten, sodaß der eisenbahntechnische Mechanismus, ganz abgesehen von der Dichtigkeit des Netzes, ein sehr komplizierter wurde. Je komplizierter aber ein Betrieb ist, desto leichter ist er in Unordnung zu bringen.

Bei der großen Bedeutung des Eisenbahnwesens für einen modernen Krieg, die Transporte von Truppen und Lebensmitteln, war der Besitz des Eisenbahnnetzes für jede Partei von höchstem Werte. Als man die belgischen Truppen im Sommer und Herbst von unseren Soldaten in raschem Siegeslauf überannt wurden, war es ihre erste Sorge, die zurückgelassenen Transportmittel und Transportwege ausgiebig zu zerstören. Da sich Kunstbauten verhältnismäßig einfach durch ein paar Dynamitpatronen vernichten lassen, fanden unsere Truppen beim Nachrüsten, daß die Belgier wirklich ganze Arbeit gemacht hatten. In militärischen Interesse war es notwendig, zunächst die Hauptlinien wieder in Betrieb

zu setzen, die Strecken durch Wachmannschaften zu sichern und den Verkehr lediglich für Truppen- und Lebensmitteltransport zu reservieren. Der Personen- und sonstige Güterverkehr ruhte, nicht wie bei uns während einiger Tage der Mobilmachung, sondern Monate lang. Als dann aber das militärische Ziel in Belgien, wenigstens zum größten Teil, erreicht war, kamen wieder die wirtschaftlichen Interessen zur Geltung, deren Bedeutung von der deutschen Zivilverwaltung in Belgien vom ersten Augenblick an im Auge behalten worden war. Ausdrücken konnte sie natürlich auch nur etwas mit Hilfe des Militärs.

Es wird einer späteren Geschichtsschreibung vorbehalten sein, die Mühen und das Organisationsalent zu schildern, mit denen unsere Eisenbahn- und Pioniertruppen das zerstörte Eisenbahnnetz in Belgien wiederherstellten. Heute kann man mit einem gewissen Vorbehalt sagen, daß der Eisenbahnverkehr zwischen den wichtigen Orten des Landes wieder funktioniert. Man kann in gewissem Sinne sogar von normalen Verhältnissen reden, was

die Sicherheit des Betriebes, das Annehmen der Abfahrts- und Ankunftszeiten, die Fahrpreise usw. anlangt. Freilich, die deutsche Verwaltung garantiert für nichts dergleichen. Aber damit beschränkt sie sich nur für außergewöhnliche Fälle den Rücken, im großen und ganzen kann man auf eine Garantie im Vertrauen auf die deutsche Organisation ruhig verzichten.

Gegenwärtig laufen auf den belgischen Linien Wagen aller möglichen deutschen und ausländischen Staats- und Privatbahnen. Mit der Beobachtung der Klasseneinteilung wird es nicht sehr genau genommen und die Berechnung der Fahrpreise geschieht sehr summarisch. Aber

von Tag zu Tag kommt mehr Ordnung in das frühere Chaos.

Selbstverständlich liegt die Überwachung des ganzen Dienstes noch in militärischen Händen. Oberster Leiter ist der Chef des deutschen Feld-Eisenbahnwesens, der einen Verwaltungsrat für die belgischen Eisenbahnen mit dem Sitz in Brüssel eingesetzt hat. Dieser Verwaltungsrat macht seine Vorschläge für die allmähliche Erweiterung des Betriebes, die dann von den einschlägigen Stellen geprüft werden. Weiter bestehen seine Aufgaben in der Regelung des Tarifwesens, der Inbetriebsetzung der Eisenbahnhauptwerkstätten usw. Es ist bekannt, daß, wie alle belgischen Beamten, so auch die Eisenbahnbeamten in der ersten Zeit der deutschen Verwaltung den Dienst verweigerten. Die vernünftigeren, auch mehr vorgebildeten Elemente unter ihnen haben diesen Standpunkt des reinen Trostes bereits verlassen, der aber auch heute noch von einem Prozentsatz, namentlich aus der unsozialen Schicht der ungelerten wallonischen Arbeiter, in sich selbstschädigender Dummheit eingekerkert ist. Auch hier wird der deutsche Erfindungsgeist Mittel entdecken, um der Faulenzerei ein Ende zu machen.

Natürlich ist der Personen- und Güterverkehr an bestimmte Vorbedingungen geknüpft. Man verlangt z. B. von den Reisenden genaue Ausweise, ohne die die Bahnhöfe der größeren Orte überhaupt nicht betreten werden dürfen. Eine sehr notwendige und nützliche Maßregel, wenn man bedenkt, daß die Kontrolle über unsichere und gefährliche Elemente auf der Strecke äußerst erschwert ist. Von Zeit zu Zeit erscheinen Erlasse des Verwaltungsrates, die das Fortschreiten in der Richtung einer vollständigen Neuordnung des Verkehrs deutlich erkennen lassen. Auf den Hauptlinien verkehren jetzt sogar schon Durchgangszüge, auf manchen sogar mehrere an einem Tage. Das Tempo ist mit Rücksicht auf die hier und da noch zerstörten Signalapparate, auf den Zustand des Unterbaues, der vielfach erst provisorisch ausgebessert werden konnte, noch nicht das übliche Schnellzugtempo. Die Verwaltung rät daher auch den Passagieren, sich für längere Strecken mit Lebensmitteln zu versehen. In den letzten Tagen sind aber auch in dieser Beziehung die Verhältnisse insofern besser geworden, als in die Durchgangszüge auch schon Speisewagen eingestellt worden sind. Ursprünglich galten die Fahrkarten für alle Wagenklassen, doch hat dieser Zustand auch aufgehört, wenn die Unterschiede äußerlich auch nur darin bestehen, daß für die dritte Klasse halbe, für die zweite ein ganzer und die erste Klasse zwei ganze Fahrscheine verabsolgt werden. Das Mitnehmen von Handtaschen und Gepäckstücken, die die Mitreisenden nicht belästigen, in die Abteile ist erlaubt, für größere Gepäckstücke wird ein fester Satz von 2 Francs pro Stück ohne Rücksicht auf die Länge der Fahrt erhoben.

Weniger gut ist vorläufig

der **Warentransport**
eingeschränkt. Da es das Bestreben der deutschen Zivilverwaltung ist, die Wirtschaftstätigkeit wieder zu beleben, um der Bevölkerung Arbeit zu verschaffen, haben Rohlen- und Lebensmitteltransporte den Vorzug vor allen anderen Waren. Ein großer Mangel herrschte zunächst an Lokomotiven, die die Belgier bei ihrem Rückzuge fast ausnahmslos, und zwar ganz sinnlos, zerstört hatten. Diesem Mangel wird durch Heranziehung von rollendem Material aus Deutschland abgeholfen, ferner durch Wiederherstellung der zertrümmerten Lokomotiven, die in den Eisenbahnhauptwerkstätten von deutschen Arbeitern vorgenommen wird. In der Eisenbahnhauptwerkstätte Gent-Brügge sind auch schon 200 belgische Arbeiter beschäftigt. Auch hier werden sich also die Verhältnisse bald befriedigend gestalten. Neben den Eisenbahnen vollzieht sich in Belgien ein großer Teil des Verkehrs mit verschiedenen Transportmitteln auf den Landstraßen, und zwar nicht nur der Nachbarortsverkehr. Diesem Verkehr kommen die guten Landstraßen zu nütze, die zum Teil noch aus den Zeiten der französischen Herrschaft herrühren. Napoleon legte bekanntlich auf gute Transportwege im Interesse der Beweglichkeit seiner Heere großes Gewicht, und die Landstraßen, die auf seinen Befehl gebaut wurden, zeichnen sich heute noch vorteilhaft vor manchen modernen Chaussees aus.

Nach den Eisenbahnen hat die deutsche Verwaltung auch den Ausbau der

Posten und Telegraphen in Belgien
in Angriff genommen. Auch auf diesem Verwaltungszweige ist der Streik der belgischen Angestellten noch nicht beendet, sodaß deutsche Aushilfskräfte tätig sein müssen. Der Postverkehr für die deutschen Truppen und die deutschen Behörden vollzieht sich lediglich durch Vermittelung der Feldpost. Für andere Zwecke sind eine Reihe von Kreispostämtern eingerichtet worden, die sich an die von der deutschen Verwaltung geschaffene Kreiseinteilung anlehnen. Solche Kreispostämter gibt es in Antwerpen, Brüssel, Charleroi, Hasselt, Löwen, Lüttich, Bergen, Namur und Verdier. Ihnen sind die kleineren Postanstalten unterstellt, die von belgischen Beamten verwaltet werden. Der ganze Kassen- und Rechnungsdienst wird aber von den Kreispostämtern wahrgenommen. Sie haben auch der Zivilverwaltung Vorschläge auf Verbesserung des Dienstes zu unterbreiten.

Wenn auf beiden Gebieten, Eisenbahn und Post, auch noch manches zu wünschen übrig bleibt, so berechtigt das bisher Erreichte doch zu schönen Hoffnungen, nicht zum mindesten auch in dem Sinne, daß im Geistes- und Gemütsleben der Belgier der deutschen Verwaltung gegenüber ein verständlicherer und ausgleichender Zug Platz greifen wird.

Paul Schwebel, Kriegsberichterstatter.

Politische Rundschau.

— Berlin, 24. Februar 1915.

Zum Tode des Erzbischofs von Posen.
:: Zum Tode des Erzbischofs Dr. Wikowski sandte der Kaiser folgende Beileidsbescheide:

Ich nehme an dem Hinscheiden des hochverdienenden Erzbischofs Dr. Wikowski lebhaften Anteil und beklage es tief, daß ihm als Oberhirten der Erzbischöfe nur eine so kurze Frist segensreichen Wirkens beschieden gewesen ist. Dem Metropolitankapitel spreche ich mein herzlichstes Beileid zu diesem schweren Verlust in ernster Zeit aus.

Wilhelm R.

Postverkehr mit westlichen Grenzbezirken.

:: Für die zum Regierungsbezirk Trier gehörigen Kreise St. Wendel, Ottweiler, Saarbrücken (Stadt), Saarbrücken (Land), Saarlouis, Merzig und Saarburg geordneten Beschränkungen aufgehoben. Infolgedessen und für das Fürstentum Birkenfeld werden am 1. März die für den inneren deutschen Postverkehr angeordneten Beschränkungen aufgehoben. Infolgedessen können von diesem Zeitpunkt ab im inneren Postverkehr von und nach diesen Gebieten verschlossene Postsendungen wieder angenommen werden.

Vom 1. März ab können ferner im Verkehr mit Elsaß-Lothringen (ausgenommen die Kreise Altkirch, Colmar, Gebweiler, Mülhausen und Thann) und mit dem zum Befehlssbereich der Festungen Straßburg und Neubreisach gehörigen badiischen Postorten (ausgeführt in der bei den Postanstalten aushängenden Bekanntmachung Nr. 1) Pakete, Wertbriefe und Postaufträge unter folgenden Bedingungen zur Postbeförderung angenommen werden:

a) Die Pakete dürfen außer offen beigelegten Rechnungen und Schriftstücken, die sich nur auf den Paketinhalt beziehen, keine schriftlichen Mitteilungen enthalten.

b) Die Wertbriefe und Postaufträge dürfen nur bei den Postämtern (nicht auch bei Postagenturen, Posthilfsstellen oder durch die Landbriefträger) ausgeliefert werden. Sie sind bei den Postämtern offen vorzulegen und dort nach Prüfung des Inhaltes durch den Beamten in dessen Gegenwart von dem Aufgeber zu verschließen.

Parlamentarisches.

? Der verstärkte Haushaltsausfluß des Abgeordnetenhauses erledigte in seiner Abendsitzung am Dienstag zunächst die Etats der Gutsverwaltung und des Landeswasseramtes. Bei Beratung des Domänenetats wurden die Schwierigkeiten der Erhaltung eines kräftigen Bauernstandes in stark industriellen Gebie-

Seelenlos.

Roman von Leonore Panh.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, Herr Direktor...
„Ihr Name?“
„Geodora Wilfried.“
„Wer empfiehlt Sie?“
„Geo hob erstaunt die Augen. „Herr Dielethal doch.“
„Ja, erinnern mich. Hat mir eine ganze Menge empfohlen, lauter unbrauchbares Zeug. Mußte alle wieder wegschicken.“

„Herr Dielethal hat mein Engagement als ganz sicher hingestellt.“

„Mordskerl das! Wo waren Sie bisher engagiert?“

„Wie lange? Nur rasch, ich habe keine Zeit.“
„Geos Augen wurden immer größer. „Ich war noch nirgends engagiert, Herr Dielethal wußte das. Eine bewährte Kraft vom Theater in Frankfurt, Herr Hellmund, erteilte mir bis vor kurzem dramatischen Unterricht, und Herr Dielethal hat mich nach einer Probe sofort engagiert.“

„Hellmund? Hat den Namen gehört. Soll ein tüchtiger Schauspieler sein. Ist aber noch immer keine Bürgschaft, daß Sie es auch sind. Denn daß Sie es nur gleich wissen“ — er unterzog Geo durch seinen Aneifer einer rücksichtslosen Musterung — „auf Schönheit engagiere ich nicht.“

„Geo wurde dunkelrot. „Ich verstehe Sie nicht, Herr Direktor.“ stammelte sie.

„Nicht? Na, tut nichts! Werden uns ja überzeugen. Kommen Sie nur gleich übermorgen zur Probe, aber pünktlich, wenn ich bitten darf.“

„Geo atmete erleichtert auf. „Ich danke sehr für Ihr Vertrauen, Herr Direktor.“

„Was, Vertrauen! Spielen sollen Sie, und das gut. Verstanden?“

„Ich werde meine beste Kraft einsetzen. Sie zu befriedigen.“

Er hatte sich schon wieder dem Schreibtisch zugewandt.

„Können gehen!“

Sie stand unschlüssig. „Und der Kontrakt?“ fragte sie schwücheln.

„Können ich ihn nicht gleich —“

Der Direktor lachte schallend auf. „Was denken Sie

von mir? Halten Sie mich für einen Narren, der die Nase im Sad lauft? Da suchen Sie sich gefälligst einen anderen Direktor. Ich bin nicht der Ihre.“

Geo wurde leichenblass. So hatte Dielethal sie betrogen, sie unter Vorspiegelung eines festen Engagements ins Ungewisse gelockt. Wenn sie nun Flasche machte? Aber nein, nein.

„Nach dem Auftreten, wenn es überhaupt so weit kommt, sprechen wir uns wieder,“ sagte der Direktor. „Adieu!“

„Guten Tag!“ hauchte sie, nach dem Ausgang tastend. Wie im Traum schlug sie, nicht rechts noch links blickend, den Rückweg ein. Das war also der Anfang! Wie so ganz anders hatte sie sich ihn gedacht! Und was für ein großer Patron der Direktor war! Nicht einmal einen Stuhl hatte er ihr angeboten, sondern sie stehen lassen wie eine Bettlerin! O, sie wäre wohl geneigt gewesen, ihm Manieren beizubringen, wenn sie gebürt hätte. Aber das ging ja nicht.

Sie biß die Zähne zusammen vor Zorn. Wie hätte sie sich träumen lassen, daß sie ein Mensch wäre, der sie so zu behandeln. Übermorgen war Probe, wie würde ihr's ergehen? Wah, es mußte gelingen. An Hellmund will sie denken, das wird ihr Kraft und Mut verleihen.

„So düster?“ fragte da eine Stimme neben ihr. Sie erschau und warf dem Frager einen unfreundlichen Blick zu.

„Der Vorzug der Provinz, daß man einander auf Schritt und Tritt begegnet! Wie haben Sie geruht nach Ihrer gestrigen Glanzleistung?“

Wagner beachtete den Spott nicht. „Vorzüglich!“ versicherte er vergnügt. „Ich hatte sogar einen wundervollen Traum. Sie standen, umgeben von einer Riesenschlange Hutschachteln, auf einem Platz und konnten sich nicht rühren. Und sich, die Schachteln schoben sich plötzlich eine auf die andere, immer höher und höher, und mauerten Sie ein. Da wurde Ihnen bange, und Sie schrien laut auf. Ich war natürlich sofort zur Stelle, zerpfandete die Reihe der dicken Hutschachteln und befreite Sie.“ Er blickte sie schalkhaft an. „Was meinen Sie, was Sie mir zum Lohn für meinen Rittersdienst geben?“

„Sämtliche Hutschachteln vielleicht?“

„Nein, Sie geben mir einen Kuß.“

Geo lachte spöttisch. „Das kann Ihnen auch nur im Traum passieren, Doktor.“

Er nickte eifrig. „Vorläufig wenigstens. Aber ich muß Ihnen gestehen, dieser „geträumte Kuß“ war so süß, daß er die Wirklichkeit unzweifelhaft in den Schatten stellen würde.“

„So? Nun dann träumen Sie nur fest weiter. Ich habe gar kein Verlangen, Sie eines Besseren zu belehren.“

Wagner lächelte. „Sie waren wohl im Theater?“

fragte er, unbeirrt durch ihren wenig einladenden Ton.

„Ja.“

„Wie gefälligst Ihnen der Direktor?“

„O, er ist ein sehr netter, liebenswürdiger Mann,“ log sie. „Er hat mich bereits für übermorgen zur Probe bestellt. Glaubt soll gegeben werden.“

„Nun, das blonde Paar zum „Gretchen“ haben Sie ja.“

Sie tat, als verstände sie die versteckte Ironie nicht. „Frau Blochwitz ist eine nette Dame,“ sagte sie, „ich denke, wir vertragen uns. Ich habe ihr erzählt, daß Sie hier seien, darüber war sie in allen sieben Himmeln. An den Frauen und Witwen erkennt man ja zuerst den gefährlichen Zauber, den Sie auf das weibliche Geschlecht ausüben.“

„Ich bin auch nicht wenig stolz darauf, und Glück habe ich überall, wohin ich komme. Eben war ich im hiesigen Krankenhaus. Der eine Assistenzarzt, dem ich mitteilte, daß in Frankfurt meine Stelle frei sei, reiste sofort dahin ab, sich um diese zu bewerben. Wenn er sie erhält, nehme ich hier die seine ein, und das Vaterland ist gerettet.“

„Und wenn Sie leer ausgehen?“

„Dann mache ich einstweilen in Schriftstellerei. Medizinische Aufsätze werden zumeist gut bezahlt. Wenn man ernstlich will, findet sich immer eine Einnahmequelle. Eventuell komme ich in meiner Not zu Ihnen. Ich hoffe doch, daß Sie großmütig genug sein werden, mir von Ihren hundert Mark etwas abzugeben.“

Geo maß den Spötter mit einem niederschmetternden Blick.

(Fortsetzung folgt.)

Oberste Heeresleitung.

Aus Stadt und Land.

**** Die gestohlenen Papiere eines gefallenen Kriegers** benutzten drei Arbeiter, die Dienstag von der Berliner Kriminalpolizei verhaftet wurden, zur Ausführung eines großen Diebstahls. Die Arbeiter Müller und Schulze und der Kutscher Bollmer hatten erfahren, daß ein ihnen bekannter Kutscher als Soldat im Felde gefallen war. Da sie wußten, daß er vorzügliche Zeugnisse besaß, beschafften sie sich diese durch Diebstahl. Bollmer meldete sich mit den Papieren des Gefallenen bei einer Expeditionsfirma und wurde auch sofort angenommen. Die erste Fuhre, die er zu besorgen hatte, enthielt unter anderem zwei Ballen Militärtuch im Werte von 2000 Mark. In der Warschauerstraße gefielen sich die beiden Spießgesellen zu dem Kutscher. Alle drei schafften die Tuchballen vom Wagen herab, ließen diesen stehen und brachten ihre Beute nach einem Versteck. Bollmer hatte auch noch den Auftrag bekommen, aus einem Hotel einen Koffer abzuholen, der für 3000 Mark seine Wäsche enthielt. Alle drei begaben sich nach dem Hotel, holten den Koffer ab und schafften ihn zu einer Händlerin in Neukölln, die ihnen 6 Mark für den Koffer mit Inhalt bezahlte. Die Frau glaubte, daß sie für diesen geringen Preis minderwertige Wäsche gekauft habe. Bei näherem Augenschein erkannte sie den Wert der Wäsche und erstattete Anzeige bei der Kriminalpolizei, welche die Diebe in einem Lichtspieltheater verhaftete.

**** Eine recht deutliche Sprache** redet der Amtsvorsteher von Birkenwerder bei Berlin mit den Bäckern und Geschäftsleuten seines Amtsbezirktes, die sich nur schwer in die festgesetzten Höchstpreise finden können. Er hat eine Bekanntmachung erlassen, in der sich folgende Sätze finden: „Meine Warnung an die Bäder im Amtsbezirk hat einen vollen Erfolg nicht gehabt. Diejenigen, die durchaus nicht hören wollen, werden nun den Staatsanwalt fühlen. Dasselbe gilt auch für solche Geschäftsleute, die sich den behördlich festgesetzten Höchstpreisen nicht unterwerfen. Für Mehl wurden Preise gefordert, die den Höchstpreis bis zu 10 Pfg. übersteigen. Das ist eine arohe Verböhmung der

behördlichen Maßnahmen. Wenn die Geschäftsleute etwa aus dem Fehlen einiger Polizeibeamten Kapital schlagen wollen, wenn sie glauben, daß die Polizei nicht stark genug ist, um ihnen auf die Finger zu sehen, dann befinden sie sich in einem gewaltigen Irrtum. Die nächste Zeit wird das lehren. Aber das Publikum selbst ist im vaterländischen Interesse verpflichtet, die Kaufleute, die sich so schwer gegen das Vaterland verständigen, der Polizeiverwaltung namhaft zu machen.“

**** Der Bierkrieg.** Da die Münchener Branereien beschlossen haben, vom 1. März ab den Bierpreis um 4 Mark auf das Hektoliter zu erhöhen, hat der Bezirksausschuß München des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen Berlin beschloffen, beim Generalkommando und Ministerium zunächst wegen dieser Bierpreiserhöhung vorstellig zu werden. Sollte das gewünschte Ziel nicht erreicht werden, dann wird eine sofort einzuberufende Versammlung über die Durchführung des Boykotts und die sonstigen Maßregeln beschloffen.

**** Das Hochwasser.** Nach einer Meldung der „S. Z.“ aus Mailand steigt der Tiber ständig. Die Feuerwehreute sind in dauerndem Dienst auf der Straße nach Ostia, dem Ueberschwemmungsgebiete, tätig. Der Polizeidirektor hat Mehl und Teig für Ostia beschafft, dessen telegraphische und telephonische Verbindung mit Rom unterbrochen ist. — Aus Genua wird berichtet: In den ersten Morgenstunden vernichteten die Flut-Schienen auf der Strecke Genua-Spezia zwischen den menden Meereswellen den Strand und rissen die Stationen Reiva-Framura fort. Da infolgedessen jeder Eisenbahnverkehr unmöglich ist, müssen die Büge von Genua nach Rom einen erheblichen Umweg machen.

Kriegschronik.

1. Februar. Der deutsche Admiralstab erläßt eine Bekanntmachung bezw. Verwarnung an die Neutralen betr. die Sicherstellung ihrer Schifffahrt. — Im Westen nur Artilleriekämpfe. — In den Karpathen westlich des Lupfower Sattels werden russische Angriffe mit Erfolge abgewiesen. Die Deh-

retcher zwingen den Feind zur Aufgabe Bochnia und reiben durch mörderisches Rosaken-Regiment vollends auf. — Von den wird Katich bis Bir el Dneidar besetzt. Am anal finden die ersten Gefechte zuungunsten Engländer statt.

Februar. Bei Parthes werden französische abgewiesen. — Die englische Admiralität den Geheimbefehl, auf britischen Handelsdam die neutralen Flaggen zu hissen. In nördlich der Weichsel enden die Kavallerie mit dem Zurückwerfen der Russen. Südlich Weichsel führt unser Angriff östlich Bollmer Eroberung des Dorfes Bunin. Die Zahl der beuteten Gefangenen seit dem 1. Februar wird über 4000 angegeben. — In der Gegend von werden von den Türken feindliche Bataillone bedeutenden Verlusten geschlagen.

3. Februar. Auf der Front zwischen Nordsee Reims Artilleriekämpfe. Nördlich und nördlich Massiges (nordwestlich St. Menesboud) sich unsere Truppen in der französischen Stellung in einer Breite von 2 Kilometern. Sämtliche feindliche Gegenangriffe scheitern. 600 Mann fallen als Gefangene in unsere In den Mittel-Boesen fällt das erste einer Schneeschuhtruppe gegen französische erfolgreich für uns aus. — An der Bzura ein russischer Nachtangriff unter starken für den Feind zusammen. Unser Angriff auf Bollmer schreitet günstig fort. — Alle engl. Gewässer werden amtlich mit Wirkung vom Febr. als Kriegsgebiet erklärt. — Eine aus Arabien besagt, daß die Restmannschiff „Emden“ in der Nähe von Hodeida (Südwest Arabiens) gelandet ist.

Wer Brot-Getreide versüßte versündigt sich am Vaterland :: und macht sich strafbar

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Landesausschusses vom 11. Febr. 1915 sind für das Rechnungsjahr 1914/15 von den beitragspflichtigen Tierbesitzern folgende Beiträge zu erheben.

1. Zum Pferde-Entschädigungsfonds, aus welchem die Entschädigungen für tollwut. rog. wild- und Rinderseuche und für milz- und rauhbrandkranke Pferde, Esel, Maulesel und Maultiere geleistet werden, 30 Pfennig für jedes dieser Tiere.

2. Zum Rindvieh-Entschädigungsfonds, aus welchem die Entschädigung für tollwut, mau- und Klauenseuche, wild- und rinderseuche, milz- und rauhbrandkranke und tuberkulose Rindviehstücke und für milzbrandkranke Schafe geleistet werden, 40 Pfennig für jedes Stück Rindvieh. Die Erhebung erfolgt auf Grund der als Sonderbeilage zum Amtsblatt der königlichen Regierung vom 27. Juni 1912 veröffentlichten Viehseuchen-Entschädigungsatzung für den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden und den im Amtsblatt von 1913 auf Seite 167 veröffentlichten Vorschriften über die Anlegung und Fortführung der Viehbestandsverzeichnisse und über das Verfahren bei der Aufschreibung und Erhebung der Beiträge zu den Viehseuchen-Entschädigungsfonds.

Die Offenlegung der Viehbestandsverzeichnisse hat in der Zeit vom 1. bis 14. März zu erfolgen.

Den Viehbestandsverzeichnissen selbst sind die Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember v. J. zugrunde zu legen.

Als Termin für die Erhebung der Beiträge ist der 15. April 1915 bestimmt.

Die auf Grund der Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1914 aufgestellten Verzeichnisse der Viehbestände (Pferde, Esel, Rüge, Rinder) werden am 1. bis 14. März 1915 auf der Bürgermeisterei hieselbst offen gelegt, während welcher Zeit jeder Viehbesitzer gegen die Wichtigkeit der Verzeichnisse bei dem Gemeindevorstand hieselbst Einspruch erheben kann.

Wierstadt, den 23. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Der werten Einwohnerschaft von Wiesbaden und Umgebung zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich meine

Korb- und Stuhlflechterei

Wiesbaden, Hermannstr. 9,

unter der Firma:

Privat-Flechtanstalt für Krüppel

in der seitherigen Weise weiterführe. Ich bitte die geehrten Herrschaften um ihre werthe Unterstützung durch Zuweisung von Neuherstellungen und Reparaturen.

Hochachtungsvoll

K. Bender.

Junge Burschen und Mädchen mit körperlichen Gebrechen werden akkordlohnend angelehrt und bei guter Führung dauernd beschäftigt. — Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen.

179

Feine Konfirmations- und Kommunion-Kleider und Roben

werden ganz billig zu Fabrikpreisen abgegeben.

181

Nikolasstr. 23, II., Wiesbaden, (Pension Nora).

Zur Konfirmation

schwarze und weisse moderne

Spezialstoffe in grosser Auswahl

J. Hertz Langgasse 20.

Mein Sonder-Modeheft für Konfirmationskleider mit Abbildungen der neuesten und ansprechendsten Macharten wird nebst Beschreibung jedem Käufer unentgeltlich verabfolgt.

Schnittmuster zu jeder Form auf Wunsch.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager.....



Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN

Schöne 3-Zimmer-Wohnung sofort oder später Vierstadt, Wilhelmstr.

Schöner großer Gasherd mit Ständer, sowie auf Rollen fortzugsfähig 176] Vierstadter

Säet zeit

Gemüse aller Samen erster Nestmann'sche Samen Dotharstr. 20, und Grabenstraße Wiesbaden. J. B. Spinat, breit, Schalotten, Stets 20 Sorten Erb sen. 6.



Für wenige Pfennig

kann jede Hausfrau Kleidungsstücke aller Art, aus: Halbwole, Baumwolle, prachtvoll u. echt Heitmann's Farbe. Schutzmarke: Fuchskopf. Jedes andere Fabrikat zur

GEHR. HEITMANN, KOLN

Ein fast neues Wohnhaus mit Grabgarten Bischofsheim, Straße 39.

Wasche mit

Henkel Bleich-God

Landwirte baut Frühkartoffel